

581 Stammerberg - Hörnliwald Nord

Korridorart: E

Korridortyp: Wild, feucht

Hauptregion: Untersee / Gemeinden: Eschenz, Hüttwilen

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Gestreifte Quelljungfer
Hangried

Leitarten und -lebensräume:

Grasfrosch
Reh
Turmfalke

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

E	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1'* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhäufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.)

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Entlang von Waldrändern, die keinen Waldrandweg aufweisen, um das Naturschutzgebiet und die Naturschutzobjekte, entlang von Hecken, an feuchten Stellen.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen**1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen**

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.
Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

In Nachbarschaft zu Obstgärten, zu Extensiv genutzten Wiesen. Entlang von Waldrändern, wobei die Zäune für das Wild passierbar bleiben sollen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Entlang von Waldrändern. In Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen und Weiden.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Um bestehende Feuchtgebiete herum.

7A Buntbrachen

An sonnenexponierten Lagen in der Nähe zu Hecken, Obstgärten, Wiesen mit.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang bestehender Ufergehölze.
Hecken mit Krautsaum / Pufferstreifen: von Waldrändern wegziehend.
An Ökonomiegebäude Nistkästen für *Turmfalken* montieren.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Der Vernetzungskorridor weist keine für den Rebbau geeignete Standorte auf.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Jede extensiv genutzte Fläche in der direkten Umgebung und insbesondere oberhalb von Feuchtgebieten stützt die charakteristischere Entwicklung der Artengemeinschaft in den HangRieden.

Extensiv genutzte Wiesen bieten *Rehen* geeignete Äsungsflächen und Setzgebiete. Rehkitze finden in ihnen gute Deckung. Die Wiesen erlauben *Rehen* und anderem Wild Ausbreitung und Wanderungen. Siehe auch bei 7A.

Extensiv genutzte Wiesen können trockene bis feuchte Ausprägungen haben. Flächen entlang des Waldrandes sind in diesem Korridor eher feucht und können bei ihrer Nutzung als extensiv genutzte Wiesen wieder Arten aufweisen, die in Feuchtgebieten leben. Solche feuchten Flächen sind Trittsteine für Amphibien wie der *Grasfrösche* bei deren Ausbreitung und deren Wechsel von einem Feuchtgebiet ins andere.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich *Gestreifte Quelljungfer* und *Grasfrosch* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Grasfrösche* Unterschlupf.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Einzelbäume. Von ihnen aus können die *Turmfalken* im Winter Beute jagen.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Die Streue-Nutzung (Typ 5) der vereinzelt Feuchtstellen und Hangriede, die lokal auftreten, sichern den Fortbestand der *Gestreiften Quelljungfer* (Libelle). Ihre Larven entwickeln sich in Gräben und Wasserlöchern dieser Riede.

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. *Hangriede* lassen sich evt. durch Wiederaufnahme der Mahd oder durch Wiedervernässung trockengelegter Flächen z.B. um bestehende Feuchtgebiete herum zurückgewinnen. Zusätzliche Streueflächen weiten den Lebensraum von feuchtigkeitsliebenden Arten aus z.B. für den *Grasfrosch*.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Siehe Typ 1. Buntbrachen sind zudem *Rehen* und anderem Wild hilfreich, um in Deckung das Landwirtschaftsgebiet durchqueren zu können.

Turmfalken erbeuten in extensiv genutzten Wiesen leichter Mäuse und andere Kleinsäuger, da die Dichte dieser Tiere grösser ist und die Vegetation oft weniger dicht steht als in gedüngten Wiesen.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Die Krautsäume wirken für die Ziel- und Leitarten in sehr ähnlicher Weise wie extensiv genutzte Wiesen, die direkt an Hecken anschliessen (siehe Typ 1). Für feuchtigkeitsliebende Arten bieten die Säume Ausbreitungsmöglichkeiten, da hier die Feuchtigkeit höher ist als in der Umgebung. Liegen in ihnen zudem Ast- oder Lesesteinhaufen, können sich viele Tiere tagsüber sehr gut verstecken. Im Winter dienen sie als Unterschlupf.

Turmfalken nutzen Hecken und Feldgehölze als Ansitze. Im Winter führen sie den Rüttelflug viel seltener aus als im Sommer.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Bewaldeter Hügelzug von Ost nach West mit einem schmalen Band an Wiesen, Feldern und Feuchtgebieten unterhalb der meist nordorientierten Waldränder.

Dieser Vernetzungskorridor enthält bewaldete Gebiete und die feuchten und eher schattigen Abhänge Richtung Rhein / Untersee am Stammerberg und im Westteil des Seerückens. Er soll vor allem der feuchtigkeitsliebenden Fauna der Wiesen und Waldränder als Ausbreitungsmöglichkeit und Lebensraum dienen und die überregionale Ost-West Bewegung des Wildes ermöglichen (gemäss Studie der Vogelwarte Sempach 2001).

Der Waldfläche entlang des Hapabaches ist die Vorrangfunktion 'Biodiversität' zugewiesen worden (Fläche mit erhöhter Biodiversität, regionaler Waldplan, RWP).

Im Vernetzungskorridor liegen ein Naturschutzgebiet und 2 Naturschutzobjekte mit meist feuchten Lebensräumen.

Integrierte Kerngebiete kein

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

-

*Erwünschte Wirkung*¹⁴⁴ **Hangried:** Hangriedeerlitten sehr grossen Flächen- und Qualitätsverluste (Trockenlegung, Aufschüttung, Beschattung, Verwaldung etc.). *Hangriede* sind deshalb stark gefährdet. Sie kommen nur noch punktuell vor. Ihre Flächen sind mindestens zu halten und in ihrer Qualität zu verbessern. Die Artenzusammensetzung soll sich charakteristischer ausbilden können.

Gestreifte Quelljungfer: Diese lokal gefährdete Libellenart ist typisch für Quellsümpfe und Hangriede. Sie entwickelt sich im weichen Grund von Rinnsalen und Quellabflüssen dieser Vegetationstypen. Ihre Vorkommen sollen Bestand haben.

Turmfalke: *Turmfalke* kommen in der ganzen Schweiz vor, doch seit den 60iger Jahren sind sie wesentlich seltener geworden, so dass sie heute 'potentiell gefährdet' sind. Im Oberthurgau besteht bereits praktisch ein Bestandesloch. Voraussetzung für ihr Vorkommen sind strukturreiche Kulturlandschaften, wobei sie enge Täler und Wälder meiden, und Nistgelegenheiten. Sie soll ihre Bestände wieder anheben können.

Grasfrosch: Diese Amphibienart ist weit verbreitet. In fast der Hälfte aller im Amphibieninventar 1998-2000 kontrollierten Gewässern wurde sie nachgewiesen. Sie ist nicht sehr anspruchsvoll. Notwendig sind aber Laichgewässer und Feuchtbereiche und Wälder als Lebensraum für den grössten Teil des Jahres. *Grasfrösche* sollen ihre Bestände halten können.

Reh: Die Durchlässigkeit der Landschaft für die Ausbreitung vom *Reh* und von anderem Wild soll gewährleistet bleiben.

Erdkröte: Diese Krötenart ist im Kt. Thurgau nicht gefährdet und recht weit verbreitet. Sie konnte im Amphibieninventar 1998-2000 noch in 98 Gewässern nachgewiesen werden. Diese Amphibienart soll verbesserte Sommer- und Winterlebensräume vorfinden.

Feuersalamander: Diese Amphibienart ist wahrscheinlich in den Wäldern des Thurgaus recht weit verbreitet. Sie wird als 'potentiell gefährdet' eingestuft. Wichtig sind sauerstoffreiche, saubere und nährstoffarme Bäche und Gräben im Wald. Ihre Bestände sollen sich halten.

¹⁴⁴ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.